

Staatsgewande unzweifelhaft Furore machen und den blaffen Neid der übrigen schwarzen Potentaten erwecken. Die gedachten Attribute der königlichen Würde werden mit der nächsten Dampfergelegenheit durch freundliche Vermittlung des Herrn Boermann an den Ort ihrer Bestimmung abgehen. Helm und Königsmantel waren am Sonntag und Montag in der Centralhalle der öffentlichen Besichtigung gegen ein geringes Eintrittsgeld zugänglich und fließt der Betrag dieser freiwilligen Spenden, die eine Summe von ca. 70 M. erreicht haben, der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu.

Chemnitz, 18. März. Am Dienstag Abend fanden in der Poststraße, und zwar in der Nähe und vor dem Gebäude des Hauptpostamtes zeitweilig starke Ansammlungen von Neugierigen statt. Veranlassung dazu hatte ein in der Stadt ziemlich weit verbreitetes Gerücht gegeben, daß man von einem beabsichtigten Angriff auf das Postgebäude Kenntniß erlangt habe, der in Drohbrieffen angekündigt worden sei. Dasselbe sollte bezüglich einiger anderer öffentlichen Gebäude geschehen sein. Das Gerücht hatte einige Nahrung durch die seit gestern Mittag erfolgte Verstärkung der Militärposten am und im Postgebäude erfahren. Was nun die Verstärkung der Militärposten im Postgebäude betrifft, so erhält das „Ch. T.“ von unterrichteter Seite nachstehende, den Thatbestand wiedergebende, nach außen hin beruhigende Mittheilung: Es laufen Gerüchte um, nach denen auf das hiesige Postgebäude ein Attentat beabsichtigt sein soll. Die gestern erfolgte Verstärkung der Militärposten im Posthause schien diesen Gerüchten Bestätigung zu verleihen. Wie wir nun aber erfahren, liegt der Aufstellung von weiteren Wachposten nur der Umstand zu Grunde, daß es für notwendig erachtet worden ist, in Folge der vor einiger Zeit erfolgten Verlegung, bezw. räumlichen Trennung von Dienststellen, bei welchen oft ganz bedeutende Kassengelder und Werthsentungen lagern, einige Sicherheitsmaßregeln zu treffen und zwar um so mehr, als sich in den Räumen des Posthauses und in den Posthöfen — namentlich in den Abendstunden — Personen in verdächtiger Weise aufgehalten haben. Erinnert man sich der anderwärts, wie in München, Leipzig u. v. vorgelommenen bedeutenden Postdiebstähle, so kann es nicht befremden, wenn Sicherheitsvorkehrungen zu Verhütung solcher Verkommnisse getroffen werden. Daß solche nicht überflüssig erscheinen, geht daraus hervor, daß gestern über 100 Säcke mit hohen Baarbeträgen eingegangen und bis heute aufbewahrt worden waren. — In früheren Jahren war die Zahl der Militärposten eine höhere gewesen; in letzter Zeit hat man davon abgesehen, bei Tage im Interesse der Postverwaltung überhaupt einen Posten aufzustellen, so daß nur der Ehrenposten vor der Wohnung des Herrn Obersten von Tschirnitz vorhanden war. Dies ist nicht mehr als ausreichend erschienen und wird zum Theil dauernd, zum Theil nur vorübergehend die Zahl der Posten verstärkt werden.

Allgemeinste Theilnahme erregt das traurige Schicksal der Frau W. in Obernhau, welche durch Unachtsamkeit und beklagenswerthe Verwechslung der Flaschen nach ihrer eben glücklich erfolgten Entbindung an Stelle der für sie bestimmten Medicin unverbünnte Carbonsäure eingefloßt erhielt und in Folge dessen nach einigen Stunden qualvollen Leidens den Tod fand.

#### Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 5. und 12. März 1885.

Sitzung vom 5. März 1885.

1) Dem Stadtrath liegt ein Bericht über die hiesige Volksbibliothek, welche die jetzt aus 75 Bänden bestehend hat, vor. Man nimmt mit Befriedigung davon Kenntniß, daß die Benutzung der Bibliothek sowohl Seiten der Jugend, als auch Seiten Erwachsener eine recht lebhaft ist und hofft, daß dieselbe bei der jetzt eintretenden Vermehrung der Bibliothek um 130 Bände eine noch regere sein werde, umso mehr, da unter dem Zuwachse auch Bücher belehrenden Inhalts, außerdem aber unter den Büchern unterhaltenden Inhalts nicht nur Jugendchriften, sondern diesmal auch viele Schriften für Erwachsene sich befinden. Zugleich erhöht man für die besseren und theureren unter den neuangekauften Büchern die regelmäßige Leihgebühr auf das Doppelte, sobald dieselbe in den ersten beiden Wochen für je ein Buch auf je eine Woche 2 Pf. (nicht 1 Pf.) und von der 3. Woche ab je 6 Pf. beträgt.

2) Auf diesbezüglichen Antrag der hiesigen Ortskrankenkasse für die Textilindustrie beschließt der Stadtrath in Gemäßheit von § 40 Absatz 2 des Krankenversicherungsgesetzes die Wertpapiere der Kasse in eigne Bewahrung zu nehmen und im Depositarium niederzuliegen.

3) Von der Genehmigung des Ortsstatuts betreffs der gemeinsamen Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb innerhalb der Bezirke der Stadtgemeinde Eisenhof und Staatsforstreviere Eisenhof und Auerberg nimmt man Kenntniß und giebt die Angelegenheit an das Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisaufnahme ab, worauf sodann die Bekanntmachung des Statuts zu erfolgen hat.

4) Das Gesuch des Besitzers eines mit einer Stadtkassenhypothek belasteten Grundstücks um Herabsetzung des Zinsfußes für das ihm aus der Stadtkasse gewährte Darlehen von 6 auf 4 1/2 % wird genehmigt.

Sitzung vom 12. März 1885.

Wie aus früheren amtlichen Mittheilungen bekannt ist, sind im vorigen Jahre die Verhandlungen mit der königlichen Generaldirection der Sächs. Staatsbahnen wegen Freigabe der Bahnhofstraße erneuert worden, und es hatte die königl. Generaldirection der Sächs. Staatsbahnen in entgegenkommender Weise die früheren, im Jahre 1877 bereits gestellten Bedingungen wiederum aufgenommen. Obgleich nun dieselben schon als für die Stadtgemeinde nicht ungünstig bezeichnet werden konnten, so glaubten doch die städtischen Collegien, noch einen Versuch

machen zu müssen, um die Freigabe der Bahnhofstraße ohne Uebernahme der Unterhaltspflicht zu erstreben, und hoffte man auch mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse der Stadtgemeinde auf Erfolg. Das demgemäß eingereichte Gesuch an das hohe königl. Finanzministerium hatte nun zwar nicht den Erfolg, daß die Freigabe der Straße ohne jede Belastung der Stadtgemeinde bewilligt wurde, wohl aber insbesondere zufolge der Befürwortung des Gesuches seitens der königl. Generaldirection die Wirkung, daß die früheren Bedingungen theilweise noch wesentlich gemildert worden sind. Gleichgeblieben sind die Bedingungen, daß die Stadtgemeinde zunächst die ihr zur Last zu legenden Unterhaltspflicht nicht in der Weise zu erfüllen hat, daß sie den längs eines Anbaues liegenden Straßentheil selbst thatsächlich unterhält, sondern davor, daß sie an die königl. Generaldirection der Sächs. Staatsbahnen einen entsprechenden Unterhaltsbeitrag bezahlt, jedoch dies nur solange, bis die ganze Hälfte der Bahnhofstraße, beide Seiten zusammengerechnet, also überhaupt 2250 laufende Meter, bebaut sein werden, von welcher Zeit ab die Unterhaltspflicht sofort bezüglich der ganzen Straße und nunmehr thatsächlich auf die Stadtgemeinde übergehen soll. Weiter daß als Beginn der Unterhaltspflicht bezüglich des an einem entstehenden Anbau liegenden Straßentheils der erste desjenigen Monats zu gelten hat, in welchem mit dem Grundgraben begonnen sein wird, daß endlich betreffs der Ausdehnung der Unterhaltspflicht im einzelnen Falle die Frontlänge des bebauten Grundstücks überhaupt, nicht nur der darauf errichteten Gebäude, maßgebend sein wird. Günstiger sind die Bedingungen insofern geworden, als, während als Unterhaltsbeitrag für den laufenden Frontmeter früher 1,20 Mark gefordert worden sind, dieser Beitrag jetzt auf 75 Pf. herabgesetzt worden ist, und nur, soweit an einzelnen Stellen zugleich auf beiden Seiten der Straße gegenüber Anbaue entstehen sollten, für die betroffenen Straßentheile 1,20 M. für den laufenden Meter der ganzen Straßenbreite beansprucht werden.

Zugleich ist der früher für den Fall des Uebergehens der ganzen Straße in die Unterhaltspflicht der Stadtgemeinde gemachte Eigentumsvorbehalt fallen gelassen worden, so daß in genanntem Falle auch das Eigentum an der Straße der Stadt zufällt, dieselbe also von diesem Zeitpunkte ab eine vollkommen freie öffentliche Straße werden wird.

Der Stadtrath hält diese Bedingungen mit den neueren Aenderungen für durchaus annehmbar; er fürchtet auch nicht, daß hierdurch der Stadtgemeinde etwa Kosten aufgebürdet werden, ohne daß hierdurch nicht zugleich wieder namhafte Vortheile für sie entstünden. Denn wenn überhaupt Anbaue an der Bahnhofstraße entstehen sollten, so können es nur solche für gewerbliche Betriebe sein, an das Entstehen von kleinen Wohnhäusern ohne irgend welche damit verbundene gewerbliche Betriebe ist bei den theuren Preisen des dortigen Grundbodens und bei der Schwierigkeit der Ortöverhältnisse bezüglich des Bauens kaum zu denken. Durch die Errichtung gewerblicher Betriebe aber würden für die Stadt neue Arbeitsquellen geschaffen und neue Steuererträge erworben, die durch Uebernahme der auf den betreffenden bebauten Straßentheile entfallenden Unterhaltungsbeiträge würden daher gewiß doppelt und dreifach aufgemogen durch die für die Stadt aus dem Unternehmen entspringenden Vortheile. Der Stadtrath beschließt deshalb auch die neueren Bedingungen anzunehmen, zugleich jedoch auch, um allen entstehenden Bedenken sofort von Anfang an entgegenzutreten, durch ortstatutarische Bestimmung festzusetzen, daß sofern Niemand bei Errichtung gewerblicher Betriebe zu seinem Grundstück längs der Straße Feld- oder Wiesengrundstücke einräumt, ohne daß dieselben zum Betriebe gehören, demselben die Unterhaltung bezüglich des anliegenden Straßentheils aufzulegen werde.

Das Stadtverordneten-Collegium ist nunmehr um seine Mitentscheidung zu ersuchen.

2) Bei der Verabreichung des Haushaltplanes für dieses Jahr war der Betrag für eine von dem offenen Graben an der unteren Promenade aus unter der Straße nach dem Bade zu führende Schluß abgelehnt und der Bauauschuss mit der Erörterung beauftragt worden, ob sich der bestehende Lebensstand nicht in anderer Weise abhelfen lassen könne. Der Bauauschuss hat nun erklärt, daß ohne die erwähnte Schluß eine Aenderung des jetzigen Zustandes nicht zu ermöglichen sein werde und vorgeschlagen, die Errichtung der Schluß für nächstes Jahr vorzubehalten.

Der Stadtrath nimmt hiervon Kenntniß und genehmigt den Beschluß.

Eine Mittheilung über die übrigen in beiden Sitzungen verhandelten Gegenstände kann beziehentlich zur Zeit noch nicht gegeben werden.

#### A preussisch' Dunnerwetter.

Eine Kaiser-Geschichte aus dem Salzammergut, zum 22. März erzählt von Robert von Pagen.

(Schluß.)

„Aber schau Alter: er hat ja 500 Gulden derspart; und alle Samstag kriegt er a Bohnenguldenzettel Arbeitslohn; und a Gretl — ja, ja a Gretl is a nit mehr gar a jung — 22 Jahrin hat's schon am Buckel; — i überlebet's nit, wenn's am End sitzen bleiben und a alte Jungfer wer'n soll. Ja aber i woas' scho, warumst nit willst; — weist halt nachtragend bist gegen die Preußen, wegen dera dummen Kugel von anno 66. Na, und wennst es grad wissen willst, das Gretl mag loan Andern als den Fritz Wendel — sie hat mir's gestern g'sagt und g'kennt hat's dabei, daß oan Stoan berweichen hätt' müssen — — —“

„Aha Alte! steckst wohl unter aner Decken mit dem Pollobri?“

„Stann scho sein, Sepp, s'is nit Unrechts dabei. Und unter Schluchzen hat's g'sagt: Muatter, hat's g'sagt, wenn i mein lieben guaten Fritz net krieg, nacher schmeiß i mi eini in Königssee, durt wo er am tiefsten is, und schlud' so lang Wasser, bis i hin bin!“

„Soll sich nur reinschmeißen in den Königssee, der Trupfkopf, — den Herrn Fritz kriegt's halt justament nit, i, i der Halleinsepp hat's g'sagt.“

Und als er's g'sagt g'habt het, da waren die beiden streitigen Eheleute gerade vor ihrem schmuden, sich an dem Stollberg anschnehenden Püttchen in Halleinsepp angelangt, und traten ein. Und kaum, daß sie drinn waren, da ging's preussische Dunnerwetter erst recht los, — und a Gretel vergoß Thränen, so viel Thränen, daß wenn sie direkt in den Königssee reingekoschen wären, das Gretel grad nuag g'habt hätt, um „hin“ zu werden ohne den See zu beeinträchtigen — nota bene, wenn sich's Gretl hinein g'stürzt hätt. Vorläufig hat sie's aber bleiben lassen. —

„Ja was ist denn heut los in Hallein? Die Masse Fahnen! Fahnen in deutschen, preussischen und österreichischen Farben! Und die Salinen brannten alle in voller Wuth und Uniform und die Arbeiter alle frisch rasirt und die Krieg-Deufmünzen alle mit Pappulver blank gemacht!“

„Dumme Frag! der Kaiser Wilhelm und sein Freund Franz Josef kommen um 11 Uhr Vormittags die Salzwerke zu besichtigen!“

„Ah soo, — darum steht auch der Halleinsepp mit seiner Susi und mit seinem Gretel wie ang'mauert da. Der muß natürlich überall dabei sein, wo was los is. Na ja, er muß ja seine silberne Tapferkeits-Medaille auch a bissl spazieren führ'n. Er bild't sich gar viel darauf ein!“

„Alt's Kästermaul“ so antwortete der Nächststehende, s'is holt Reid von Euch. Hätt' Jeder sein' Schuldigkeit so g'than, wie der Sepp, wär's halt am 3. Juli 1866 vielleicht nit gar so neblig g'west. I hab mit ihm im selben Jägerbataillon g'handen, i muß am besten wissen, ob der Sepp die Medaille verdient hat oder nit.“

„Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ ertönte es jetzt durch die dichtgedrängten Reihen und die Hofequipagen, voran die beiden kaiserlichen Freunde, sausten bei dem Salinen-Etablissement an.

Die beiden Kaiser nebst dem Gefolge stiegen aus und Angesichts der unzähligen Volksmenge fand die Vorstellung der Direktoren und Beamten der kaiserlichen Saline Hallein statt. Dann schritt der greise deutsche Monarch die Fronten der strammen Salinenarbeiter ab, huldvoll zum Gruß mit dem Kopfe nickend.

Beim rechten Flügelmann der 1. Abtheilung angelangt, hemmte Kaiser Wilhelm plötzlich seine Schritte und die milden Augen des greisen Feldenkönigs und Kaisers schienen zu erglänzen und sich wohlgefällig auf die Brust eines auffallend intelligent aussehenden Arbeiters zu senken. War doch diese breite freie Brust geschmückt mit dem Zeichen, welches der Herr und König von Preußen allen jenen verleiht, die sich hervorgethan im Kampfe für Deutschlands und Preußens Ehre und Größe: „Dem eisernen Kreuz“ und zwar in diesem Fall — „erster Klasse!“

„Sie sind deutscher Unterthan?“

„Ja, Majestät, geboren 1848 zu Neu Ruppin in Preußen.“

„Und haben das eiserne Kreuz erhalten, für —?“

„Für Gravelotte, Euer Majestät!“

„Sie heißen?“

„Fritz Wendel!“

„Majestät,“ gestattete sich der führende Direktor zu bemerken, „einer unserer fleißigsten und intelligentesten Arbeiter, welchem demnächst eine Salinenaufseherstelle zugebacht ist.“

„Das freut mich, Fritz Wendel! Kann Ihnen Ihr König irgend einen Wunsch erfüllen? Frei heraus mit der Sprache!“

„Ew. Majestät,“ sagte Fritz Wendel und sah seinen König frei und offen in's Auge, — „Euer Majestät, ich habe nur einen einzigen Wunsch, diesen Wunsch aber vermag mir mein erhabener Kaiser und König nicht zu erfüllen!“

„Sie haben Recht, mein Guter, auch Kaiser und Könige sind nicht allmächtig — nur Gott! Und wer wäre es, der außer Gott Ihren Wunsch zu erfüllen vermöchte?“

„Euer Majestät“ — erwiderte Fritz Wendel, ein wenig besonnen, denn Aller Augen waren auf ihn gerichtet ob seines kühnen Ausspruches — „Euer Majestät, — es ist ein Bauer aus dem Salzammergut, der Bauer Grinzinger aus Hallein, der mir seine Tochter Margarethe, die ich über Alles liebe, zum Eh'weib verweigert.“

Es war unmerklich geblieben, daß Kaiser Wilhelm seinen hohen kaiserlichen Bruder Franz Josef von Oesterreich einen flüchtigen, lächelnden Blick zugeworfen und daß hierauf ein General des Gefolges sich eine kleine Notiz gemacht hatte.

„Nun mein Braver,“ sagte der gütige Kaiser freundlich, und reichte dem Besitzer des eisernen Kreuzes leutselig und herablassend die Hand, „seien Sie muthig wie bei Gravelotte, und Sie werden auch den guten Landmann von Hallein zum Kapitullen bringen. Guten Morgen!“

Ob sich in diesem Moment der mitten in der Volksmenge eingepferchte Bauer Grinzinger wohl gedacht haben mag, daß von ihm g'sprochen wird und seinem Gretl?

„I glaub's kaum. Aber d'erstaunt war er halt doch, wie er g'sehn hat, daß der große deutsche Kaiser, der König von Preußen dem Pollobri Fritz die Hand g'reicht hat.“

„Sigt es? Hast es g'sehn?“ so sagte Frau Susi in einem Athem, die Hand hat er ihm g'reicht — so an Kaiser reicht scho nit an Jedem die Hand. S'muß halt doch was dran sein an dem Fritz, der's Gretl heirathen möcht!“

„Ja Vater, die Hand hat er ihm g'reicht“ — wiederholte das Gretl vor Aufregung zitternd — s'is scho was dran an dem Suab'n.“

Der Grinzinger gedachte die Thatsache etwas abzuschwächen indem er lakonisch erwiderte: „Ah was, — s'fan ja Landknecht!“